



Alexander Henek, Dan Freisem und Leo Antunes (v. li.) wollen mit ihrer Plattform Wishard das Schenken erleichtern. Der vierte Gründer, Michael Schober, ist zurzeit in Cambridge Foto: Lichtgut/Horst Rudel

Gründern auf die Sprünge helfen

Vier junge Männer bauen eine Plattform für Geschenkideen auf – Unterstützung kam von der Uni Hohenheim

Die Universität Hohenheim will potenziellen Existenzgründern verstärkten Schritt in die Selbstständigkeit erleichtern. Geht es nach Experten, sollte man das Thema Unternehmertum schon in der Schule verankern.

VON STEFANIE KÖHLER

STUTTGART. Die Geschäftsidee entstand dank einer fehlenden Geschenkidee. Der Hohenheimer Management-Student Dan Freisem (27) war auf einem Geburtstag eingeladen – und hatte keine Ahnung, was er schenken sollte. Selbst das Internet half nicht weiter. „Dort gibt es zwar viele Ideen, aber sie sind selten personalisiert.“

Ein Gedanke schoss Freisem durch den Kopf: Warum das Problem nicht selbst lösen, indem ich ein entsprechendes Portal im Netz anbiete? Eine Art virtueller Wunschzettel, auf dem Nutzer Dinge, die ihnen gefallen, abspeichern und mit Freunden teilen? „Die Nutzer sollen sehen, was sich ihre Freunde wünschen, damit sie ihnen das passende Geschenk kaufen können“, sagt Freisem. Zugleich will er es den Leuten ermöglichen, dass sie eine Rückmeldung der anderen einholen, wenn sie sich zum Beispiel beim Kauf eines Kleidungsstücks unsicher sind. Das war der Beginn der Plattform Wishard.

Für den jungen Mann Freisem aus Wendlingen (Kreis Esslingen) war immer klar, dass er einmal ein Unternehmen gründen will. Er habe die Selbstständigkeit vorgelebt bekommen, weil seine Mutter selbstständig ist. „Allein hätte ich aber nie den Mut zum Gründen gehabt.“ Also hatte er seine Idee konkretisiert, bevor er sie Freunden und Bekannten erzählte in der Hoffnung, weitere Mitstreiter zu finden.

Die hat er gefunden: In Leo Antunes (33), Michael Schober (29) und Alexander Henek (27). Mit ihnen hat sich ein Team gebildet, das neben einem Betriebswirtschaftler auch Informatiker und Entwickler zusammenbringt. Die vier haben sich ausgetauscht und viel recherchiert. Doch wie sie aus einer Geschäftsidee eine gut aufgestellte Firma gründen, erfuhren sie nicht, zumindest nicht detailliert. Antunes: „Uns fehlten Hand und Fuß. Wir mussten die Informationen mühsam zusammensuchen. Und bei Studien wussten wir nie, wie glaubhaft sie sind.“

Info

Geringe Gründerquote im Land – und zahlreiche Finanzhilfen

Berlin	2,60
Hamburg	2,36
Bremen	2,25
Hessen	2,13
Rheinland-Pfalz	1,79
Schleswig-Holstein	1,65
Nordrhein-Westfalen	1,60
Baden-Württemberg	1,58
Bayern	1,56
Niedersachsen	1,47
Saarland	1,39
Brandenburg	1,38
Sachsen	1,33
Mecklenburg-Vorpommern	1,28
Thüringen	1,17
Sachsen-Anhalt	0,97

Anmerkung: Die Gesamtgründerquote ergibt sich aus der Summe der Gründerquoten im Voll- und Nebenerwerb und entspricht dem Anteil von Gründern an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren in Prozent.

- Seit 2008 fördert Baden-Württemberg Gründer mit **Innovationsgutscheinen** in Höhe von maximal 25 000 Euro. Mit dem Zuschuss können Firmen neue Produkte planen, entwickeln, umsetzen und verbessern.
- Das Programm **Junge Innovatoren** des Forschungsministeriums richtet sich an Gründer aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Ihre Ideen werden mit jährlich rund 1,3 Millionen Euro unterstützt.
- Für **Risikokapital** wurden die Bedingungen verbessert. Ein entsprechender Fonds im Land startete mit einem Volumen von acht Millionen Euro und kann auf 20 Millionen Euro ausgeweitet werden. Im aktuellen bundesweiten Streit um die Besteuerung von Risikokapital lenkt das Bundesfinanzministerium wohl ein. Man prüfe, ob Wagniskapital für Start-up-Firmen entgegen der ursprünglichen Pläne für das Investmentsteuerreformgesetz weitgehend steuerfrei bleiben könne, heißt es. Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) legte kürzlich ein Gesetz vor, mit dem die Besteuerung genau dieses Kapitals verschärft wird. Das sorgte intern für Ärger. (sk)

Die Startup-Garage Hohenheim kam den jungen Männern gelegen. Der Kurs ist seit dem Sommersemester Teil einer Vorlesung im Fachgebiet für Unternehmensgründungen und Unternehmertum (Entrepreneurship) am Institut für Marketing und Management. In fünf Übungseinheiten lernen die Studenten, wie sie die ersten Schritte zur Gründung realisieren. „Ohne Formalismus, ohne Bürokratie, ohne ein Risiko einzugehen oder Kosten zu produzieren“, sagt Martin Allmendinger. Der wissenschaftliche Mitarbeiter hat die Garage ins Leben gerufen. Für ihn sei klar gewesen, sagt Freisem, „dass ich diesen Kurs besuchen muss. Uns hätte nichts Besseres passieren können.“

Fünf Ideen, darunter Wishard, wurden in dem Seminar durchdekliniert. Gibt es einen Markt für die Idee, und wer sind die Kunden? Wie sehen Firmenteam, Vertrieb und Geschäftsmodell aus? Außerdem erstellten die Teilnehmer einen Prototyp und eine Präsentation. Nun sind Freisem und seine Freunde

in der Lage, Wishard professionell möglichen Investoren vorzustellen.

Zum richtigen Zeitpunkt, denn „jetzt sind wir im Entwicklungsprozess und suchen einen Partner“, sagt Freisem. Wishard setzt auf einen privaten Investor, der sie bestenfalls berät und rund 50 000 Euro ins Unternehmen steckt. „Mit dem Geld können wir weiter an der Plattform arbeiten, aber auch Dienstleistungen einkaufen“, sagt Antunes. Für interessierte Nutzer haben die Gründer eine vorläufige Seite ins Netz gestellt. Dort können sie sich registrieren. „Wir hoffen sehr, dass unsere Plattform den Leuten nützlich erscheint“, sagt Antunes. Um möglichst viele zu erreichen, werben die vier nicht nur im Internet. Antunes hat brasilianische Wurzeln und will seine Kontakte in Südamerika gewinnen, Schober, der in Cambridge promoviert, im Vereinigten Königreich.

Freisem sagt, dass die Startup-Garage die Initialzündung gegeben hat. „Vorher war der Ehrgeiz zu gründen da. Jetzt brennen wir

für unsere Idee.“ Aus seiner Sicht sollten Universitäten viel mehr solcher praktischen Angebote machen. „Es ist wichtig zu zeigen, was grundsätzlich bei Gründungen und auch mit einem eigenen Unternehmen alles möglich ist.“ Auch der Leiter der Startup-Garage, Allmendinger, kritisiert: „Das Wirtschaftsstudium an Hochschulen in Deutschland ist gründungsfern ausgerichtet.“ Daher stehe die Startup-Garage allen Studenten offen. Zusammen mit Fachgebietsleiter Andreas Kuckertz sucht Allmendinger immer neue Lehrformate für gründungsinteressierte Studenten und Doktoranden. „Zurzeit prüfen wir mit der neuen Initiative ‚Startup Hohenheim‘, ob wir Gastvorträge anbieten, um neben Unternehmensvorständen auch bekannte Gründer nach Hohenheim zu bringen“, sagt Allmendinger.

Gründer müssen laut Experten so früh wie möglich und systematisch mit dem Thema Unternehmertum vertraut gemacht werden

Experten fordern schon lange, das Thema Unternehmertum bereits in Schulen und verstärkt in Hochschulen zu verankern. Deutschland und besonders Baden-Württemberg fehlen Firmengründer. Das liegt vor allem an guten Arbeitsmarkt: Viele entscheiden sich für eine sichere Festanstellung statt einer risikoreichen Selbstständigkeit. Bezogen auf die Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren liegt die Gründerquote laut KfW-Gründungsmonitor im Südwesten bei 1,58 Prozent. Im Ländervergleich ist das Platz acht. Aus Sicht von Rolf Sternberg, Professor für Wirtschaftsgeografie an der Leibniz-Universität Hannover, sollte es ein Fach geben, in dem Schüler lernen, selbstständig zu denken, Ideen zu finden und vorzustellen. Je früher wir damit anfangen, desto besser“, sagt auch Kuckertz aus Hohenheim. Zwar gebe es an Schulen Angebote, „aber nur vereinzelt, freiwillig und nicht systematisch, leider. Junge Leute müssen durchgängig mit Unternehmertum und dem Gedanken vertraut werden, dass Gründen eine Möglichkeit ist, etwas zu bewegen.“

Freisem hat damals einen Gutscheine verschickt. Das findet er sehr einflusslos. Er wünscht sich, dass andere das auch so sehen.

Post will montags weniger Personal einsetzen

Im Sommer sollen Zustellbezirke zusammengelegt werden

VON ANNE GUHLICH

STUTTGART. Die Bundesnetzagentur hat angekündigt, die neue Organisation der Post während der Sommerferien unter die Lupe zu nehmen: „Als Aufsichtsbehörde werden wir genau prüfen, wie sich diese Änderungen auswirken“, sagte ein Sprecher der Behörde unserer Zeitung. Dabei sei die Bundesnetzagentur auch auf Hinweise der Verbraucher angewiesen.

Die Post hat angekündigt, sich während der Sommerferien personell darauf einzustellen, dass montags weniger Sendungen zu verteilen sind. Dies geschieht, „indem wir zum Beispiel Zustellbezirke zusammenlegen“, so ein Post-Sprecher. So können die Kollegen, die in der Streikphase viele Überstunden angehäuft haben, ausruhen oder ihren Urlaub nachholen.

Der Deutsche Verband für Post, Informationstechnologie und Telekommunikation sieht diese Änderung kritisch. Denn laut Gesetz muss die Zustellung mindestens einmal werktäglich erfolgen.

Auch montags stellen wir bundesweit zu“, sagte der Postsprecher unserer Zeitung. „Generell ist allerdings das Sendungsvolumen an Montagen deutlich geringer“, so ein Sprecher. Es mache nur rund fünf Prozent der wöchentlichen Sendungsmenge aus, da in erster Linie Privatpost und Zeitungen montags in die Zustellung gelangen. „Die Geschäftspost, die freitags eingeliefert wurde, ist in der Regel bereits samstags beim Empfänger“, so der Sprecher.

Andreas Henze, Bereichsleiter für Postdienste bei Verdi in Baden-Württemberg, sagte unserer Zeitung: „Diese Maßnahme ist weder mit uns noch mit dem Betriebsrat abgesprochen worden.“ Er sieht die Änderung kritisch: „Es mag zwar für manche Kollegen interessant sein, den Montag freizuhaben“, sagte er. „Aber diejenigen, die arbeiten, müssen wesentlich weitere Wege zurücklegen, wenn Bezirke zusammengefasst werden.“

Umfrage: Junge Menschen legen 126 Euro zur Seite

FRANKFURT (dpa). Junge Menschen sparen einer Umfrage zufolge im Verhältnis zu ihrem Einkommen deutlich mehr als der Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland. Von 464 Euro, die sie nach Abzug von Miete und Lebenshaltungskosten monatlich zur Verfügung haben, legen sie im Schnitt 126 Euro zurück. Die Sparquote in der Altersgruppe der 14- bis 25-Jährigen sei folglich mit 27 Prozent dreimal so hoch wie die der privaten Haushalte in Deutschland insgesamt (2014: rund 9 Prozent), erklärte die Deutsche Bank am Montag.

Zwei Drittel der jungen Sparer (63 Prozent) legen Geld konventionell an: auf einem Sparbuch oder als Sparplan. An Aktien oder Fonds trauen sich nur wenige (12 Prozent). Gespart wird vor allem für Führerschein, Auto, Reise oder Elektronik. Etwa jeder Vierte (23 Prozent) legt Geld für eine Ausbildung zurück, 17 Prozent sorgen fürs Alter vor.

Für die repräsentative Erhebung zum Internationalen Tag der Jugend am kommenden Mittwoch wurden in diesem Juli aus einem festen Pool von Teilnehmern gut 1000 Schüler, Auszubildende, Studenten und Berufstätige im Alter von 14 bis 25 Jahren online befragt.

Telefontarife

Ortsnetz Inland (Call-by-Call)

Täglich außer Samstag und Sonntag und bundeseinheitlichen Feiertagen

Zeit	Anbieter / Vorwahl	Cent pro Minute
0-7 Uhr	Sparcall / 0 10 28	0,10
	01052 / 0 10 52	0,35
	01088 / 0 10 88	0,35
7-8 Uhr	01097 / 0 10 97	1,19
	Tellmio / 0 10 38	1,31
	Sparcall / 0 10 28	1,32
8-10 Uhr	Freenet / 0 10 19	0,70
	01097 / 0 10 97	1,19
	Tellmio / 0 10 38	1,31
10-19 Uhr	Sparcall / 0 10 28	1,32
	01097 / 0 10 97	1,19
	Tellmio / 0 10 38	1,31
19-21 Uhr	Sparcall / 0 10 28	1,32
	Star79 / 0 10 79	1,84
	01052 / 0 10 52	0,58
21-24 Uhr	Arcor / 0 10 70	0,59
	Freenet / 0 10 19	0,61
	01052 / 0 10 52	0,58
	Arcor / 0 10 70	0,59
	Tele2 / 0 10 13	0,65

* Anbieter mit kostenloser Tarifansage. Ohne Gewähr, da kurzfristige Preisänderungen möglich. Alle Anbieter – Minutentakt. Weitere Infos: www.stuttgarter-nachrichten.de/telefon Quelle: biallo.de Stand: 10. 8. 2015

Deutschland ist Gewinner der Griechenlandkrise

Fiskus spart durch die gesunkene Zinslast mehr als 100 Milliarden Euro – Anleger investieren bevorzugt in sichere Staatsanleihen

HALLE (dpa). Die deutschen Steuerzahler sind einer neuen Studie zufolge selbst bei einem kompletten Ausfall der griechischen Schulden Gewinner der Schuldenkrise. Von 2010 bis heute habe der deutsche Fiskus wegen der durch die Krise gesunkenen Zinslasten mehr als 100 Milliarden Euro gespart, heißt es in der am Montag veröffentlichten Untersuchung des Instituts für Wirtschaftsforschung (IWH) in Halle. Dies seien mehr als die rund 90 Milliarden Euro, die Griechenland Deutschland direkt und indirekt zum Beispiel über den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) schulde.

„Diese Einsparungen übertreffen die Kosten der Krise – selbst dann, wenn Griechenland seine Schulden komplett nicht bedienen

würde“, heißt es in einer Mitteilung des Leibniz-Instituts. „Deutschland hat also in jedem Fall von der Griechenlandkrise profitiert.“

Die Erklärung der Forscher: In der Krise hätten Anleger aus aller Welt besonders sichere Anlagen gesucht. Dabei standen die deutschen Staatsschulden ganz vorne auf der Liste der sicheren Häfen. Außerdem pumpte die Europäische Zentralbank (EZB) Milliarden in den Markt. Die hohe Nachfrage drückte dann die Rendite der Anleihen. Die Folge: Deutschland konnte auslaufende Staatsanleihen mit Anleihen ersetzen, für die viel niedrigere Zinsen als üblich fällig werden.

Wie hoch wären die Zinslasten gewesen, wenn es keine Krise gegeben hätte? Für den Vergleichsmaßstab wählten die Forscher zwei

Methoden. Einmal legten sie einfach die vor der Krise üblichen Zinssätze für Deutschland zugrunde. Im zweiten Fall errechneten sie aufgrund der Wirtschaftsentwicklung Zinssätze, wie sie ohne Krise wahrscheinlich gewesen wären. Beide Rechenmethoden kamen aber zu ungefähr demselben Ergebnis.

Die sogenannte Flucht von Anlegern bei Krisen in sichere Häfen ist ein an den Märkten oft beobachtetes Phänomen. Die Forscher aus Halle untersuchten im Fall Griechenlands, wie sich positive und negative Nachrichten zur Verschuldung Griechenlands in den Renditen deutscher Anleihen niederschlugen. Dabei erkannten sie einen direkten Zusammenhang. „Schlechte Nachrichten in Griechenland waren gute Nach-

richten in Deutschland und umgekehrt“, heißt es in der Studie. Voraussichtlich werde der Zinsvorteil Deutschlands auch in Zukunft noch anhalten.

Nicht berücksichtigt wurden in der Studie allerdings Auswirkungen der Krise auf die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. So kann zum Beispiel eine hohe globale Unsicherheit auf die Auslandsnachfrage drücken – gleichzeitig kann ein schwacher Euro aber auch die Exporte beflügeln. Auch Folgen wie krisenbedingt sinkende Investitionen, die Stärkung der Wirtschaft durch Zuwanderung aus Südeuropa oder auch negative Zinseffekte für deutsche Sparer mit Tagesgeldkonten oder Rentenversicherungen wurden in der Studie nicht berechnet.